



Katholische Spitzenvertreterin zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Renata Asal-Steger (59) ist seit Anfang Jahr RKZ-Präsidentin. Die Kämpferin für Veränderung ist auch als Diplomatin gefordert.



Schweiz

Für Renata Asal-Steger – hier ob Luzern – ist die Rolle der Frau zentral für die Erneuerung der Kirche. | © Barbara Ludwig

Die Luzernerin Renata Asal-Steger engagiert sich seit vielen Jahren in und für die Kirche, zunächst in Freiburg im Breisgau, wo die Heilpädagogin und Juristin mit ihrer Familie lebte. Nach acht Jahren Deutschland kehrte sie zurück in die Schweiz – zusammen mit ihrem Mann, einem ständigen Diakon, und den inzwischen schulpflichtigen Buben.

Das kirchliche Engagement ging weiter, auf verschiedenen Ebenen und in verschiedenen Funktionen.

Sechs Jahre lang war Asal-Steger Vizepräsidentin der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ). Das ist der gesamtschweizerische Zusammenschluss von kantonalkirchlichen Organisationen. Nun ist sie deren Präsidentin.

«Man muss die gesamtschweizerische Ebene im Blick haben. Aber auch die Kirche weltweit. Dies gilt gerade auch im Zusam-

menhang mit der Erneuerung der Kirche», sagt Asal-Steger über ihr neues Amt. Veränderung hält sie für unabdingbar. Die Glaubwürdigkeit der Kirche sei «stark angekratzt» wegen der weltweiten Missbrauchsskandale und der Vertuschung, wie sie sagt. Die engagierte Katholikin will sich in den zwei Jahren an der Spitze der RKZ für eine glaubwürdige Kirche einsetzen. Doch der gesamtschweizerische Prozess der Erneuerung stockt.

«Nationales Gefäss der Erneuerung»

«Die Schweizer Bischofskonferenz hat entschieden, den Prozess der Erneuerung auf die diözesane und die lokale Ebene herunterzubrechen. Bei der RKZ sind wir jedoch der Meinung: Es braucht auch ein nationales Gefäss.» Renata Asal-Steger sagt das ruhig und sachlich, polemische Kritik an den Bischöfen ist nicht ihr Ding. Sie setzt auf die

Kunst der Diplomatie, wenn es darum geht, zwischen Wunsch und Wirklichkeit Brücken zu schlagen.

Gemeinsam um Lösungen ringen

So sagt sie, dass aus ihrer Sicht SBK und RKZ gemeinsam Verantwortung für die katholische Kirche der Schweiz tragen. «Ich wünsche mir, dass wir miteinander auf dem Weg sind und gemeinsam entscheiden, was auf der schweizerischen Ebene zu tun ist.» Sie spricht aber auch Klartext, wenn sie gesteht, dass sie Deutschland beneide.

Dort haben im Rahmen des synodalen Wegs Bischöfe und Laien die Erneuerung gemeinsam angepackt. In der Schweiz haben die Bischöfe ein gemeinsames Vorgehen bislang ausgebremst. Doch Renata Asal-Steger bleibt zuversichtlich.

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Verzichten aus Solidarität

Die Wochen vor dem Osterfest sind in unserer christlichen Tradition eine Zeit der Besinnung. Wer hätte am Aschermittwoch gedacht, dass die Fastenzeit uns dieses Jahr in eine so existenzielle und alle Menschen verbindende Herausforderung führen würde, wie wir sie nun mit der Corona-Epidemie erleben?

Dass Menschen in Kriegs- und Flüchtlingssituationen täglich leiden, ist uns bewusst. Letztlich bleibt diese Not aber doch weit weg. Jetzt bedroht eine Krankheit unser Leben ganz nah, über alle Grenzen hinweg. Verantwortliche in Staaten und Organisationen tun das Möglichste, um die Ausbreitung des Virus zu stoppen. Jeder Einzelne ist nun gefordert, sich an Vorgaben zu halten, die unsere Freiheiten einschränken.

Dies betrifft auch die kirchlichen Anlässe und Gottesdienste. Jeder Verzicht wird zu einem Akt der Solidarität mit den Menschen, die am stärksten gefährdet sind. Als Bischof danke ich allen in der Kirche, die die Massnahmen unterstützen und sich der Betroffenen annehmen.

Wo physische Nähe zu Kranken und Betagten nicht mehr möglich ist, dürfen wir Glaubende füreinander beten. In der Seelsorge suchen wir nach neuen Wegen: digitale Medien, Telefongespräche, Gebetsvorlagen, aufmunternde Briefe.

Zurzeit spüren wir eine grosse kollektive Angst. Gerade in den Erfahrungen von Ohnmacht ist das Vertrauen auf Gott eine tragende Kraft: Jesus Christus geht unseren Weg mit, auch durch diese Epidemie hindurch. In diesem Vertrauen begegnen wir auch geistlich der Krankheit mit aller Ernsthaftigkeit und beten für das Heil aller Betroffenen.



Markus Büchel

Bischof von St. Gallen

«Seelsorge braucht es jetzt erst recht»

Das Corona-Virus beeinflusst auch den Alltag in Bundesasylzentren. Jeanine Kosch (63) hat vergangene Woche von ihren Erfahrungen als Asylseelsorgerin erzählt.

«Bislang war ich als Seelsorgerin ohne Gesichtsmaske in den Bundesasylzentren Zürich und Embrach unterwegs. Ob das so bleibt, ist offen. Die Regeln in den Zentren ändern sich von Tag zu Tag. Überall stehen Flaschen mit Desinfektionsmittel. Die Securitas-Angestellten überprüfen akribisch, ob sich alle Bewohnerinnen und Bewohner vor dem Essen die Hände desinfizieren.

«Viele Menschen auf engem Raum»

Verletzliche Personen werden von den anderen Bewohnern getrennt untergebracht. Verdachtsfälle werden sofort isoliert. Aber die Realität ist halt schon so: Es leben viele Menschen aus aller Welt auf engem Raum zusammen.

Das Corona-Virus fordert auch uns Seelsorgende heraus. Heute hatte ich eine Sitzung mit den anderen Asylseelsorgern. Wir fan-

den: Seelsorge braucht es jetzt erst recht. Gleichzeitig müssen wir dafür sorgen, weder uns selbst noch andere zu gefährden.

«Social Distancing ist schwierig»

Immer eine Distanz von zwei Metern einzuhalten, das ist echt schwierig. Zum Beispiel wenn es zu emotionalen Situationen kommt. Was mache ich, wenn ein Kind, das mich mag, mit voller Begeisterung entgegenrennt? Das Social Distancing ist für mich definitiv eine Herausforderung.

Das Corona-Virus sehe ich als Chance für unsere Gesellschaft. Unbedingt. Endlich kommen wir mal vom hohen Ross runter. Wir stellen fest: Auch wir im Westen haben nicht alles im Griff. Das Virus zeigt uns unsere Grenzen auf, die Grenzen des globalen Systems, die Grenzen der Machbarkeit.» (bal)



«Was tun, wenn ein Kind auf mich zurennt?», fragt sich Asylseelsorgerin Jeanine Kosch. | © Barbara Ludwig

Fortsetzung von vorheriger Seite

Spitzenvertreterin ...

Neben Bischofskonferenz und RKZ müssten weitere prägende Kräfte eingebunden sein, erklärt sie. Etwa die Frauenverbände, die kirchliche Jugendarbeit, die Orden, Migrantinnen und Migranten, ebenso die Sprachregionen.

Mit Vernetzung zum Ziel

Ein zentraler Punkt bei der Erneuerung ist für Asal-Steger die Stellung der Frau. «Glaubwürdigkeit kann die Kirche erst zu-

rückgewinnen, wenn auch die Frauen gleichberechtigt sind.» Sie ist sich bewusst, dass in vielen Fragen der Papst und die Bischöfe das letzte Wort haben. Das entmutigt sie aber nicht. Die RKZ-Präsidentin zeigt sich überzeugt, dass die Vernetzung der richtige Weg ist, um bei der Reform der Kirche voranzukommen.

So erinnert sie an die unterschiedlichen und mittlerweile zahlreichen Reformbewegungen und das im November gegründete internationale Netzwerk «Catholic Women's Council» (CWC).

Barbara Ludwig

Martin Kopp wurde «eiskalt abserviert»

Die Absetzung des Generalvikars für die Urschweiz, Martin Kopp, ruft im Bistum Chur Entsetzen und Kritik hervor. Etwa seitens der Zürcher Synodalratspräsidentin Franziska Driessen-Reding.

Die Absetzung von Generalvikar Martin Kopp bezeichnet die Präsidentin des Synodalrates der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, Franziska Driessen-Reding, als «ein skandalöses klerikales Machtgehabe». Es werde ein engagierter Kirchenmann, der zu seiner Überzeugung steht, «eiskalt abserviert».

«Ich bin entsetzt»

Die Kirche sei kein rechtsfreier Raum beziehungsweise nicht nur den eigenen Regeln verpflichtet, so die Synodalratspräsidentin. Es gebe staatskirchenrechtliche Regeln, «die auch ein Bischof akzeptieren muss». Weil Kopp sich dafür öffentlich eingesetzt habe, werde er nun von der Bistumsleitung abgestraft. «Ich bin entsetzt», hält Driessen fest. Mit der Absetzung des Generalvikars zeige sich immer deutlicher, dass die jetzige Bistumsleitung das bewährte duale System mit demokratischer Mitbestimmung des Kirchenvolks abschaffen wolle.

Die Absetzung Kopps nennt der Vizepräsident der Biberbruggener Konferenz, Werner Inderbitzin, gegenüber kath.ch «einen weiteren grossen Schaden für unsere katholische Kirche und insbesondere für das Bistum Chur». Diese Vereinigung umfasst die Kantonalkirchen des Bistums Chur.

Kopp habe in der «NZZ am Sonntag» nichts Unwahres gesagt, sondern lediglich bestätigt, was für viele schon längst klar sei. Seine Aussagen als Illoyalität zu bezeichnen, wie es die Bistumsleitung tue, «kann ich nicht nachvollziehen». Kopp hatte sich ge-



Martin Kopp als engagierter Seelsorger – hier am Ranfttreffen 2015 | © Christian Reding

genüber der Zeitung kritisch zu den vorgeschlagenen Anwärtern für das Amt des Bischofs geäussert. Auch Inderbitzin wirft der Bistumsleitung klerikales Denken und Handeln vor.

Der Präsident des Kleinen Landeskirchenrates Uri, Gunthard Orgmeister, bedauert das Ende der Tätigkeit von Martin Kopp als direkter Kirchenverantwortlicher für die Urschweiz. Er habe sich stets «mit vollem Herzen für die Verkündigung» eingesetzt.

Gräben werden vertieft

Die Entlassung des Generalvikars komme zu einem absolut unpassenden Zeitpunkt, erklärte ein Seelsorger aus dem betroffenen Generalvikariat, der nicht genannt werden

möchte. Die Schweiz beschäftige sich mit dem Corona-Virus. Mit dem Entscheid zeige das Bistum Chur, dass es in der aktuellen gesellschaftlichen Notsituation mit sich selber beschäftigt sei. Der Entscheid sei zudem unverständlich angesichts des Umstands, dass das Bistum vor der Neubesetzung des Bischofsstuhls stehe, so der Seelsorger weiter. Vor der Bischofswahl hätte es angestanden, die bestehenden Gräben im Bistum nicht zu vertiefen.

Solidarisch zeigen sich Wendelin Bucheli und René Deiss, Seelsorger in Bürglen. Sie bedauern, wegen des Versammlungsverbots keinen Protest organisieren zu können.

Georges Scherrer

Bistum Chur greift durch

Die Churer Bistumsleitung hat Martin Kopp, den früheren Generalvikar für die Urschweiz, abgesetzt und Weihbischof Marian Eleganti einen Maulkorb verpasst.

Die Personalentscheidungen gab das Bistum Chur am 18. März auf seiner Website bekannt. Martin Kopp ist ehemaliger Generalvikar und seit der Amtsübernahme des Apostolischen Administrators für das Bistum, Bischof Peter Bürcher, dessen Delegierter für die Bistumsregion Urschweiz. Kopp hatte sich zur Bischofsnachfolge im Bistum Chur öffentlich geäussert und damit gegen eine interne Regel verstossen, wo-

nach alle Anfragen in dieser Sache an den Medienbeauftragten gehen. Die «NZZ am Sonntag» hatte am 15. März über die anstehende Bischofswahl in Chur berichtet. «Martin Kopp, Generalvikar für die Urschweiz, sagt, es deute im Moment vieles darauf hin, dass die vorgeschlagenen Anwärter allesamt auf der Linie Huonders und seines Statthalters Martin Griching seien», schrieb die Zeitung.

Das Bistum wirft Kopp vor, er habe öffentlich eine Initiative unterstützt, die darauf abziele, die Freiheit des Apostolischen Stuhls und des Domkapitels bei der Wahl des neuen Bischofs einzuschränken.

Vertrauen verloren

Kopp hat in den Augen von Bürcher das nötige Mindestmass an Vertrauen verloren.

Eine weitere Entscheidung betrifft Marian Eleganti. Der Weihbischof darf sich «nur noch im Einvernehmen» mit dem Apostolischen Administrator und dem Medienbeauftragten des Bistums in den Medien äussern, heisst es in der Mitteilung. Eleganti hatte mit umstrittenen Äusserungen zur Corona-Epidemie für Wirbel gesorgt. (rr/sda)

Schweiz

Keine Gottesdienste mehr

Wegen der Corona-Pandemie haben die Bistümer der Schweiz Mitte März alle öffentlichen Gottesdienste und kirchlichen Anlässe bis zum 19. April verboten. Die Ostermessen finden nicht statt. Im Bistum Chur sind «Beerdigungen im engen Familienkreis» erlaubt; Taufen sind ausgesetzt, mit Ausnahme der Nottaufe. Die Kirchen bleiben in allen Diözesen offen. Die Seelsorge soll gewährleistet bleiben. (sda)

Kerzen vor dem Fenster

Die reformierte und die katholische Kirche in der Schweiz wollen angesichts der Corona-Pandemie gemeinsam ein Zeichen der Verbundenheit setzen. Dies teilten die Schweizer Bischofskonferenz und die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz am 18. März in einer gemeinsamen Mitteilung mit. Sie rufen die Menschen dazu auf, bis Gründonnerstag jeweils am Donnerstagabend um 20 Uhr eine brennende Kerze vor dem Fenster zu platzieren und für Kranke, Pflegende und Einsame zu beten. (bal) (Bild: Kerzen | © Oliver Sittel)



Ausland

Schönborn bleibt noch

Angesichts der Corona-Pandemie hat die Österreichische Bischofskonferenz ihre für den 16. März geplante Frühjahrsvollversammlung ersatzlos abgesagt. Dies berich-

tete die Nachrichtenagentur Kathpress. Ein wichtiges Traktandum wäre die Neuwahl des Vorsitzenden der Bischofskonferenz gewesen. Die österreichischen Bischöfe beschlossen, dass der Wiener Kardinal Christoph Schönborn bis auf Weiteres als Vorsitzender der Bischofskonferenz im Amt bleibt. (kap)

Papstestern sollen selig werden

Die katholische Kirche hat Seligsprechungsprozesse für die Mutter und den Vater von Papst Johannes Paul II. (1978–2005), Emilia und Karol Wojtyla, beschlossen. Die vatikanische Heiligsprechungskongregation, die Polnische Bischofskonferenz und Krakaus Erzbischof Marek Jędraszewski hätten dem Beginn des Verfahrens zugestimmt, teilte das Erzbistum Krakau am 11. März mit. Sie bat Gläubige, dem Bistum bis zum 7. Mai alle positiven und negativen Dokumente und Informationen für eine Erhebung zur Ehre der Altäre zu übermitteln. (kna)

Vatikan

Debatte über Synodalität

Bei der nächsten Bischofssynode in Rom will Papst Franziskus sich mit den Bischöfen über eine synodale Kirche beraten. Das Thema des für Oktober 2022 geplanten Treffens lautet: «Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation und Mission», teilte der Vatikan am 7. März mit. Mit Synodalität, einem Kernanliegen von Franziskus, ist in der katholischen Kirche die gemeinsame Suche und Beratung von Verantwortlichen nach möglichst einmütigen Entscheidungen gemeint. (cic) (Papst Franziskus in der Synodenaula | © Oliver Sittel)



Vereidigung der Gardisten verschoben

Die Päpstliche Schweizergarde verschiebt den Termin ihrer diesjährigen Vereidigung vom traditionellen Termin auf den 4. Oktober. Der Kanton Basel-Landschaft bleibt Gastkanton der Feier. Grund dafür ist die aktuelle Coronavirus-Pandemie, wie die Garde am 16. März mitteilte. Die übliche Kranzniederlegung, um den am 6. Mai 1527 gefallenen Gardisten zu gedenken, werde unter Ausschluss der Öffentlichkeit am 6. Mai stattfinden. Der traditionelle Termin zur Vereidigung neuer Rekruten ist der 6. Mai. (cic)

Social Media

«Werdet kreativ»

Die Meldungen aus dem Ausland und der Schweiz, wonach Kirchen geschlossen oder Gottesdienste verboten werden, haben sich in den letzten Wochen überstürzt. Facebook-User sind uneins über die angeordneten Massnahmen.

Anni Regg findet, es brauche weder Kirchen noch Priester, um mit Gott ins Gespräch zu kommen. «In keinem Steinhaus ist Gott zu finden, da er der freie Geist ist», schreibt sie. Bernhard Kirchgessner ist hingegen der Ansicht, wir bräuchten die heilige Eucharistie und das Gebet dringender denn je. Und ertotet Widerspruch von Lukas S. Brühwiler: Die meisten Gläubigen bräuchten das nicht. «Für sie liegt das Herz der Kirche anderswo», meint er. Thomas Merz stimmt ihm zu: Einsatz für Gerechtigkeit und Solidarität mit Armen, Einsamen und Schwachen seien nötig.

Martina Branke fordert die Bistümer der Schweiz auf, sich etwas einfallen zu lassen. Wie feiert man gemeinsam Ostern, wenn man nicht zur Kirche gehen kann? «Werdet kreativ», schreibt sie. Sie werde nicht hinnehmen, dass die Pfarrer daheim Däumchen drehen.

Kontrovers beurteilt wird, dass der Sozialbeauftragte von Papst Franziskus, Kurienkardinal Konrad Krajewski, seine Titelkirche in Rom am 13. März trotz Verbot öffnete. Lorenzo Odermatt schreibt voller Begeisterung: «Typisch Konrad! Der hat Mut (...)!» Marcus Assenmacher kontert, es brauche keinen Mut, andere Menschen unnötigen Risiken auszusetzen. Mutig seien vielmehr Ärzte und Pflegende, die um das Überleben einzelner Patienten kämpften. (bal)

Zitat

«In meinen Augen braucht es keine Menschen, die im Namen des katholischen Glaubens Teufel austreiben. Teufelsaustreiber gehen von einem dualen Denken aus.»

Eugen Koller

Der Psychiatrieseelsorger plädiert in der «Luzerner Zeitung» dafür, dass der verstorbene Exorzist Christoph Casetti im Bistum Chur nicht ersetzt wird.

Impressum

kath.ch religion-politik-gesellschaft ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer; Redaktion dieser Ausgabe: Barbara Ludwig

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet. Entsprechende Anfragen an 044 204 17 80 oder redaktion@kath.ch.

Foto zur «Meinung» | © Bistum St.Gallen